

WENDE AUF DEM ARBEITSMARKT TROTZ FLAUER EXPORT- KONJUNKTUR

Die österreichische Industrie hat ihr Tief noch nicht überwunden, in das sie im Herbst infolge sinkender Exportaufträge geraten war. Der WIFO-Konjunkturtest zeigt jedoch eine Stabilisierung der Produktionserwartungen. Auf dem Arbeitsmarkt ist dank steigender Inlandsnachfrage und ruhigerer Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes die erwartete Wende eingetreten.

Die Flaute der österreichischen Industrie- und Exportkonjunktur hielt zu Jahresbeginn 1999 an. Nach vorläufigen Daten gingen die Exporte im Jänner und Februar gegenüber dem Vorjahr ebenso wie die Sachgüterproduktion nominell zurück. Wenn man einen Preisverfall von etwa 2% unterstellt, dann überschritten zwar die realen Exporte das Vorjahresniveau, die reale Produktion blieb jedoch darunter.

Die Unternehmensbefragungen vom Frühjahr lassen zwar eine Stabilisierung, aber noch keine Verbesserung des Geschäftsklimas in der Industrie erkennen. Die Industrieunternehmen schätzten ihre Auftragslage ungünstiger ein, Produktionserwartungen und Geschäftslage jedoch ähnlich wie in den letzten zwei Befragungen.

Die Wende auf dem Arbeitsmarkt trat trotz flauer Exportkonjunktur ein. Die Beschäftigungslage verbesserte sich im Frühjahr weiter: Im Mai gab es um 27.400 Arbeitsplätze (+0,9%) und um 8.000 offene Stellen mehr als im Vorjahr. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen ging wegen verstärkter arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen besonders stark zurück (-18.400).

Entscheidend für die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation waren das Anspringen der Inlandsnachfrage, die ruhigere Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes und eine Ausweitung der arbeitsmarktpolitischen Programme. Ein Anstieg der Inlandsnachfrage hat einen etwa doppelt so hohen Beschäftigungseffekt wie ein gleich hoher Exportzuwachs. Die kräftige Inlandsnachfrage (Prognose für 1999 etwa +2½%) schafft somit zusätzliche Arbeitsplätze, vor allem im Dienstleistungsbereich.

Das Vertrauen der Konsumenten in die Wirtschaftslage ist nach wie vor unerschüttert. Es stützt sich auf einen Zuwachs der Realeinkommen, stabile Preise und steigende Beschäftigung. Die starke Inlandsnachfrage schlägt sich allerdings auch in hohen Importsteigerungen und in einer Verschlechterung der Wa-

Der Konjunkturbericht entsteht
jeweils in Zusammenarbeit aller
Mitarbeiter des WIFO.

ren- und Leistungsbilanz nieder. Im Jänner und Februar wurde nach vorläufigen Angaben um 8% mehr importiert als im Vorjahr.

Die Inflationsrate sank im April weiter auf 0,3%. Der Preisrückgang kommt vor allem von der internationalen Ebene. Der Großhandelspreisindex, der diese Einflüsse stärker widerspiegelt, lag in den ersten vier Monaten 1999 um rund 2% unter dem Vorjahresniveau. Ein Preisverfall war in jenen Bereichen zu beobachten, die direkt und indirekt von der Asienkrise beeinflusst sind (Stahl-, Metall-, Erdöl-, Elektronikindustrie). Der sinkende internationale Preistrend kam jedoch zumindest vorläufig zum Stillstand: Die Preisindizes für Energie und landwirtschaftliche Produkte waren im April bereits deutlich höher als zu Jahresbeginn.

GEDÄMPFTE KONJUNKTUR IN EUROPA

Die Entwicklung der internationalen Konjunktur wird von M. Scheiblecker in diesem Heft eingehend dargestellt, hier wird nur ein kurzer Überblick über die aktuelle Konjunkturlage geboten.

Die Wirtschaftsentwicklung der USA und Europas divergiert weiterhin. Die Wirtschaft der USA wuchs im I. Quartal 1999 trotz eines Exportrückgangs um 4,0%. Die Konjunktur wird seit Anfang der neunziger Jahre vom privaten Konsum getragen, der durch eine starke Verringerung der Sparquote alimentiert wird. Dieser massive Rückgang (von 5,3% auf etwa 0%) hängt offenkundig mit dem raschen Anstieg der Aktienurse zusammen, der das Finanzvermögen (insbesondere in den Pensionsfonds) zunehmen läßt und Optimismus verbreitet. Das Risiko liegt nun darin, daß eine Zinsanhebung zur Bremsung der überbordenden Inlandskonjunktur eine Gegenbewegung der Aktienurse und damit auch eine zu starke Dämpfung des privaten Konsums einleiten könnte.

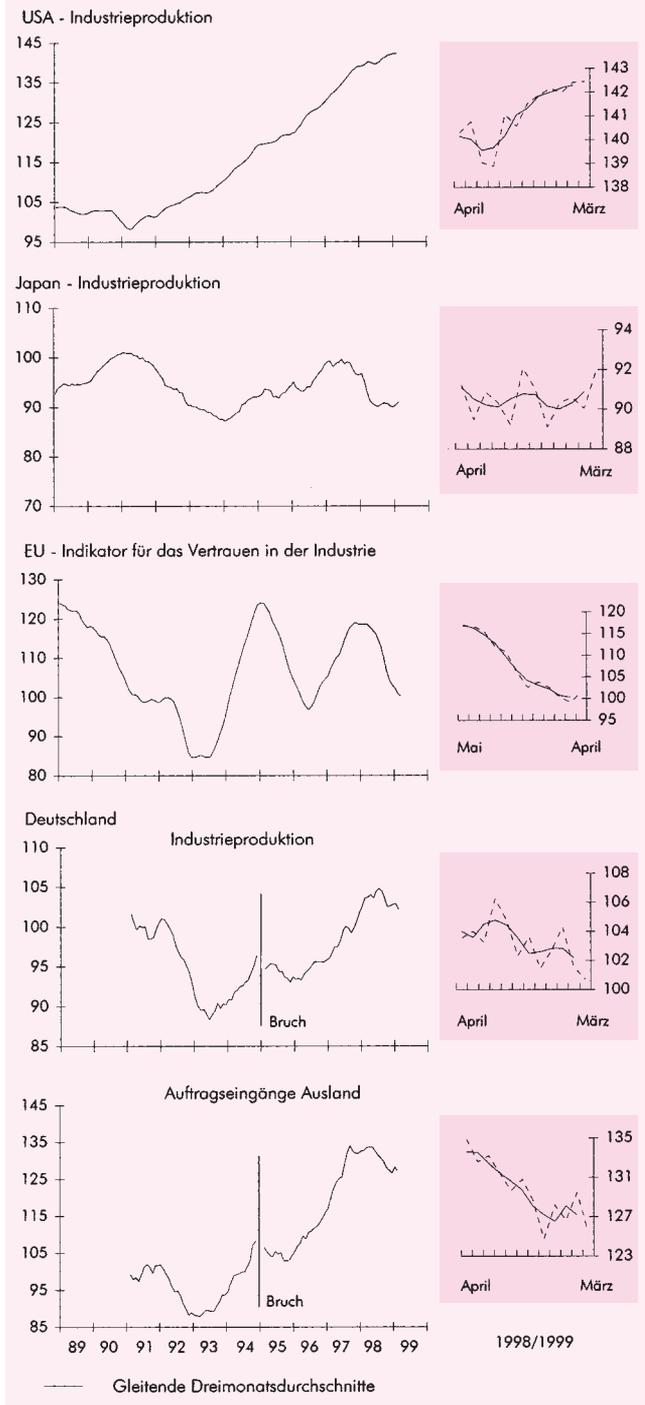
In Europa blieb die Konjunktur in den ersten Monaten 1999 gedämpft, die Industrieproduktion stagnierte. Nach den jüngsten EU-Umfragen haben sich die Konjunkturaussichten für Europa bis März leicht eingetrübt, im April jedoch erstmals verbessert. Das Vertrauen der Industrie verschlechterte sich im März weiter leicht, insbesondere die Auftragsbestände wurden ungünstiger beurteilt. Der Abwärtstrend hat sich allerdings verlangsamt.

In der EU folgt das Verbrauchervertrauen seit vielen Monaten einem steilen Aufwärtstrend, der wie in Österreich auf steigende Realeinkommen und Beschäftigung zurückgeführt werden kann. Im März und April ging der Indikator der Konsumentenstimmung etwas zurück. Die Beschäftigungserwartungen sind in den meisten EU-Staaten optimistisch, nur die Deutschen und Italiener sind skeptisch.

Die deutsche Wirtschaft hat sich noch nicht aus der Konjunkturschwäche gelöst, in die sie im Herbst 1998 gera-

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100



ten war. Die Sachgüterproduktion war im I. Quartal saisonbereinigt etwas niedriger als im Herbst, sie verfehlte das Vorjahresergebnis um gut 1%. Spürbar gedrosselt wurde die Erzeugung von Investitionsgütern.

FLAUE INDUSTRIEKONJUNKTUR

In Österreich ging die Sachgüterproduktion im Durchschnitt von Jänner und Februar nach vorläufigen Angaben nominell um 3½% zurück. Selbst wenn man einen

Preisverfall in Rechnung stellt, dürfte die reale Produktion – ähnlich wie in Deutschland – das Vorjahresniveau nicht erreicht haben.

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom II. Quartal deuten auf eine Stabilisierung, jedoch noch nicht auf eine Verbesserung der Industriekonjunktur hin. Die Beurteilung der Auftragslage hat sich in den letzten Umfragen weiter verschlechtert, Produktionserwartungen und Geschäftslage haben sich dagegen stabilisiert.

Dabei differiert die Konjunktureinschätzung nach Branchen: Massive Preisrückgänge betrafen vor allem die Grundstoffindustrie und dämpften die Gewinnerwartungen.

ZUNAHME DES AUSSENHANDELS-DEFIZITS

Der Export verlor zu Jahresbeginn 1999 stark an Dynamik. In den ersten zwei Monaten sank die österreichische Ausfuhr – nach vorläufigen ÖSTAT-Meldungen – gegenüber dem Vorjahr nominell geringfügig ($-1\frac{1}{4}\%$). Die Entwicklung der Exporte steht somit im Einklang mit jener der Sachgüterproduktion. Die Importe stiegen andererseits im Gefolge der Inlandsnachfrage stark ($+8\%$).

Der Exportrückgang zu Jahresbeginn beschränkte sich auf den Nicht-EU-Bereich (vor allem Südostasien, OPEC-Staaten und Osteuropa), die Ausfuhr in die EU nahm weiterhin zu.

Die Eingänge an Wareneinzahlungen laut OeNB blieben im I. Quartal nominell um $1\frac{1}{2}\%$ unter dem Vorjahresniveau, im März zeigten sie jedoch eine Belebung. Die Ausgänge erhöhten sich um 1%. Das Defizit in der Warenbilanz nahm damit im I. Quartal um 5 Mrd. S zu.

Die österreichische Leistungsbilanz hat sich im I. Quartal auf Cash-Basis ebenfalls verschlechtert. Das Defizit war um gut 4 Mrd. S höher als im Vorjahr. Ausschlaggebend war die zunehmende Lücke in der Waren- und Einkommensbilanz. Der steigende Überschuss im Tourismus verhinderte ein höheres Defizit.

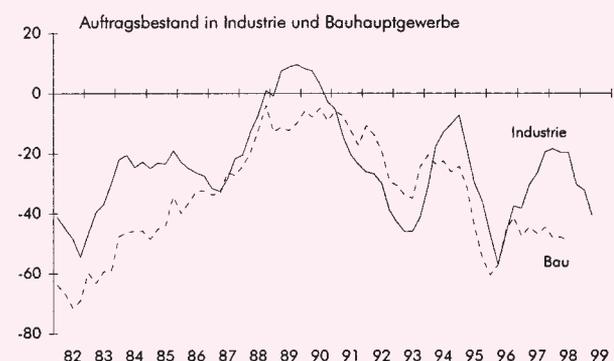
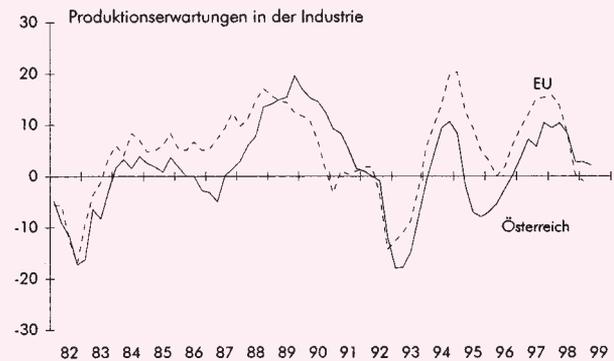
ANHALTENDE AUFWÄRTSTENDENZ IM TOURISMUS

In der Wintersaison 1998/99 stiegen die Tourismusumsätze nach vorläufigen Berechnungen gegenüber dem Vorjahr um knapp 6%. Sie erreichten damit eine Größenordnung von 100 Mrd. S. Nach den bisher vorliegenden Informationen kann für die Sommersaison eine Fortsetzung des Aufwärtstrends im Tourismus erwartet werden.

In der Nächtigungsbilanz waren im Zeitraum November bis April auf den wichtigsten Herkunftsmärkten Zuwächse zu verzeichnen: Besonders kräftig expandierten die Übernachtungen der Belgier, der Gäste aus den

Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



USA, der Briten und Niederländer. Unter den Bundesländern weisen das Burgenland, Salzburg sowie Ober- und Niederösterreich die höchsten Zuwachsraten auf.

STARKE INLANDSNACHFRAGE

Das Vertrauen der Konsumenten in die Wirtschaftsentwicklung blieb auch in den letzten Monaten unerschüttert. Nur im März zeigte der Konsumklimaindex eine Verunsicherung, die im April wieder überwunden wurde.

Die Umstellung in der Statistik der Einzelhandelsumsätze läßt heuer keinen exakten Vergleich mit dem Vorjahr zu, insbesondere keine Gegenüberstellung nach Warengruppen. Der Zuwachs der Handelsumsätze läßt sich deshalb nur schätzen, er dürfte in den ersten zwei Monaten 1999 rund 2% betragen haben.

Die starke Inlandsnachfrage spiegelt sich auch in den hohen Importsteigerungen: Im Durchschnitt von Jänner und Februar wurde nominell um 8% mehr importiert als im Vorjahr, real war die Steigerungsrate wahrscheinlich noch etwas höher.

Die Baukonjunktur hat sich zu Jahresbeginn nicht verbessert: Die Produktion ging im Jänner gegenüber dem sehr hohen Vorjahreswert deutlich zurück, der Abbau von Baubeschäftigten hielt bis zuletzt an (April -2.400).

Dieselben Signale vermittelt der Konjunkturtest: Die Bauunternehmen beurteilten ihre Geschäftslage im II. Quartal ähnlich ungünstig wie in den Vorquartalen. Besonders ausgeprägt war die Verschlechterung im Wohnungsneubau, der Sanierungsbau florierte dagegen.

STABILES PREISNIVEAU

Das Preisniveau ist in Österreich seit Monaten praktisch stabil. Im April sank die Inflationsrate weiter auf 0,3%.

In den ersten vier Monaten 1999 waren industriell-gewerbliche Waren etwas, langlebige Gebrauchsgüter sogar deutlich billiger (fast -1%) als im Vorjahr. Teurer wurden Dienstleistungen, Wohnungsaufwendungen und Tabakwaren.

Der Preisverfall kommt vor allem von der Importseite. Der Großhandelspreisindex reagiert rascher auf deren Veränderung als der Verbraucherpreisindex, er lag in den ersten vier Monaten um rund 2% unter dem Vorjahresniveau. Die Preise von Intermediärgütern gaben um 4% nach, aber auch Investitions- und Konsumgüter wurden billiger.

Besonders deutlich (-5% bis -10%) verbilligten sich Mineralölzeugnisse, NE-Metalle, Eisen und Stahl sowie elektrotechnische Erzeugnisse. Diese Bereiche sind direkt und indirekt von der Asienkrise beeinflusst.

Die Importverbilligung kam jedoch zuletzt zum Stillstand. Seit Frühjahr zogen die Preise von Energie und landwirtschaftlichen Produkten kräftig an. Laut HWWA-Index waren Energierohstoffe im April auf Schillingbasis um 11% teurer als ein Jahr zuvor.

WENDE AUF DEM ARBEITSMARKT

Nach einer kräftigen Beschäftigungsausweitung geht nun auch die Arbeitslosigkeit in Österreich spürbar zurück. Entscheidend sind die starke Zunahme der Inlandsnachfrage, die vor allem auch arbeitsintensive Dienstleistungen betrifft, sowie die ruhigere Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes. Der Beschäftigungseffekt einer bestimmten Steigerung der Inlandsnachfrage ist etwa doppelt so hoch wie jener einer Exportsteigerung¹⁾.

Auf dem Arbeitsmarkt zeigte sich im Jahr 1998 ein paradoxes Phänomen: Die Beschäftigung wies die höchsten

¹⁾ In einer Gleichung (Schätzperiode: 1978/1998), in der die Vorjahresveränderung der Beschäftigung in % (B) auf die Veränderungsrate von Exporten und Inlandsnachfrage regressiert wird, beträgt der Koeffizient der Inlandsnachfrage 0,24, jener der Exporte 0,09:

$$B_t = -0,53 + 0,09 X_t + 0,24 INL_{t-1}$$

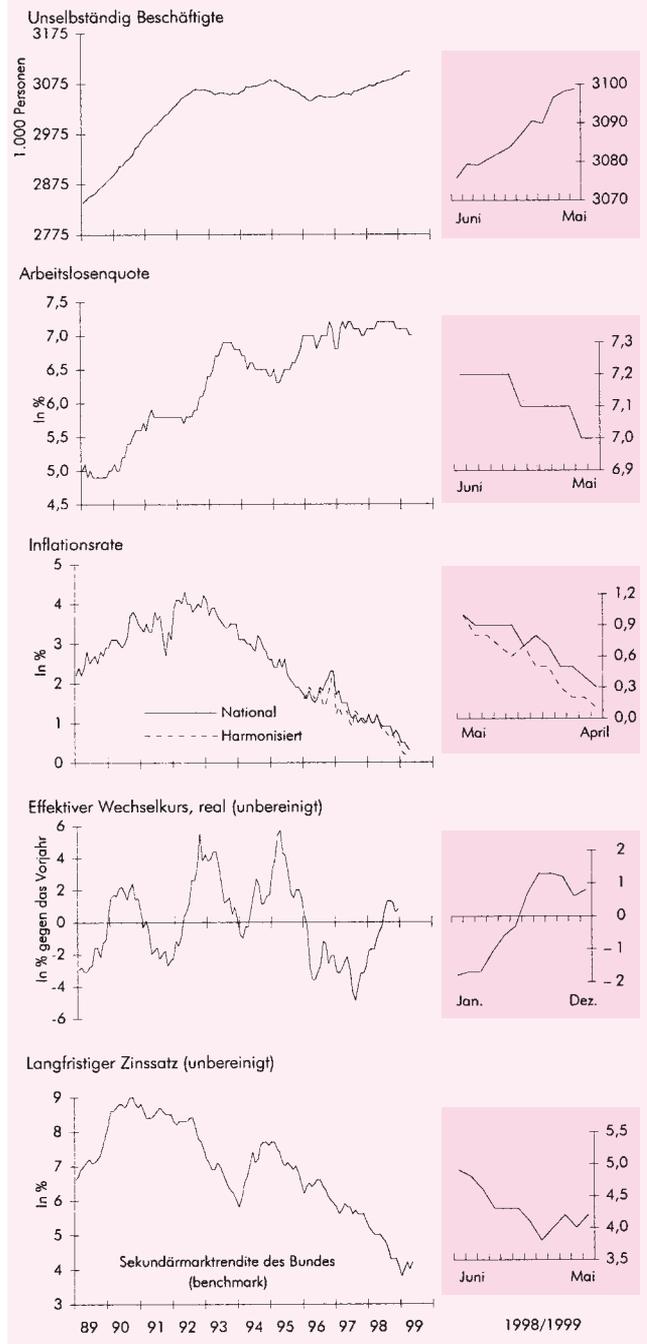
(2,17) (2,96)

$$R^2 = 0,44,$$

X ... Exporte i. w. S., real, INL ... Inlandsnachfrage, real; kursive Zahlen in Klammern ... t -Statistik.

Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt



¹⁾ Ehemaliger Wechselkursindex des Schillings, real (unbereinigt).

Wachstumsraten seit Anfang der neunziger Jahre auf, dennoch stieg die Zahl der Arbeitslosen um 4.400. Hauptursache war die starke Zunahme des Arbeitskräfteangebotes, die auch mit dem „Sparpaket“ zusammenhing (Verkürzung des Anspruches auf Karenzurlaub, erschwerter Übergang in die Frühpension).

Die Beschäftigungslage war schon im vergangenen Jahr relativ günstig gewesen und hat sich in der ersten Jahreshälfte 1999 weiter verbessert. Im Mai gab es um 27.400 Arbeitsplätze mehr (+0,9%) als im Vorjahr. Die

Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen ging um 18.400 zurück, die Arbeitslosenquote war im Mai mit 6,1% um gut ½ Prozentpunkt niedriger als vor einem Jahr. Die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation wird auch durch die Zunahme des Stellenangebotes (+8.000) bestätigt.

Zur günstigen Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Mai trugen auch arbeitsmarktpolitische Aktionen bei, die Wende auf dem Arbeitsmarkt trat jedoch bereits vor dem Inkrafttreten des Sonderprogramms ein und wurde durch dieses gefestigt. Der entscheidende Einfluß auf den Arbeitsmarkt kam vom starken Wachstum der Dienstleistungen: Im April nahmen die unternehmensnahen Dienste 15.000 zusätzliche Arbeitskräfte auf, das Gesundheits- und Unterrichtswesen rund 9.000, Handel und Verkehr 5.000. Ein mäßiger Beschäftigungsrückgang in der Sachgüterproduktion und in der Bauwirtschaft fiel nicht sehr ins Gewicht.

Die deutliche Beschäftigungsausweitung kann nicht nur auf die Zunahme der Teilzeitarbeit zurückgeführt werden, auch die Zahl der (meist vollzeit-)beschäftigten Männer stieg kräftig (März und April +12.000).

ZINSSÄTZE UND EURO-KURS SINKEN

Mit der Zinssenkung durch die Europäische Zentralbank gingen alle kurzfristigen Zinssätze im April zurück. Die langfristigen Zinssätze gaben ebenfalls etwas nach, nachdem sie in den Monaten zuvor eine leichte Aufwärtstendenz gehabt hatten. In Österreich lag die Sekundärmarktrendite für Bundesarbeiten mit einer Laufzeit von 10 Jahren (benchmark) im Mai bei 4,2%.

Die Zinssenkung in Europa trug dazu bei, daß der Euro weiter leicht nach unten tendierte. Eine Abwertung des Wechselkurses hat auch Vorteile: Sie verbessert die preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit der Euro-Zone.

Die Euro-Schwäche scheint eher eine Dollar-Stärke zu sein, die auf das positive Wachstums- und Zinsdifferential der USA gegenüber Europa zurückgeht. Diese Interpretation wird auch dadurch gestützt, daß sich der Kurs des Schweizer Franken auffallend parallel zum Euro entwickelt.

Abgeschlossen am 9. Juni 1999.